

Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



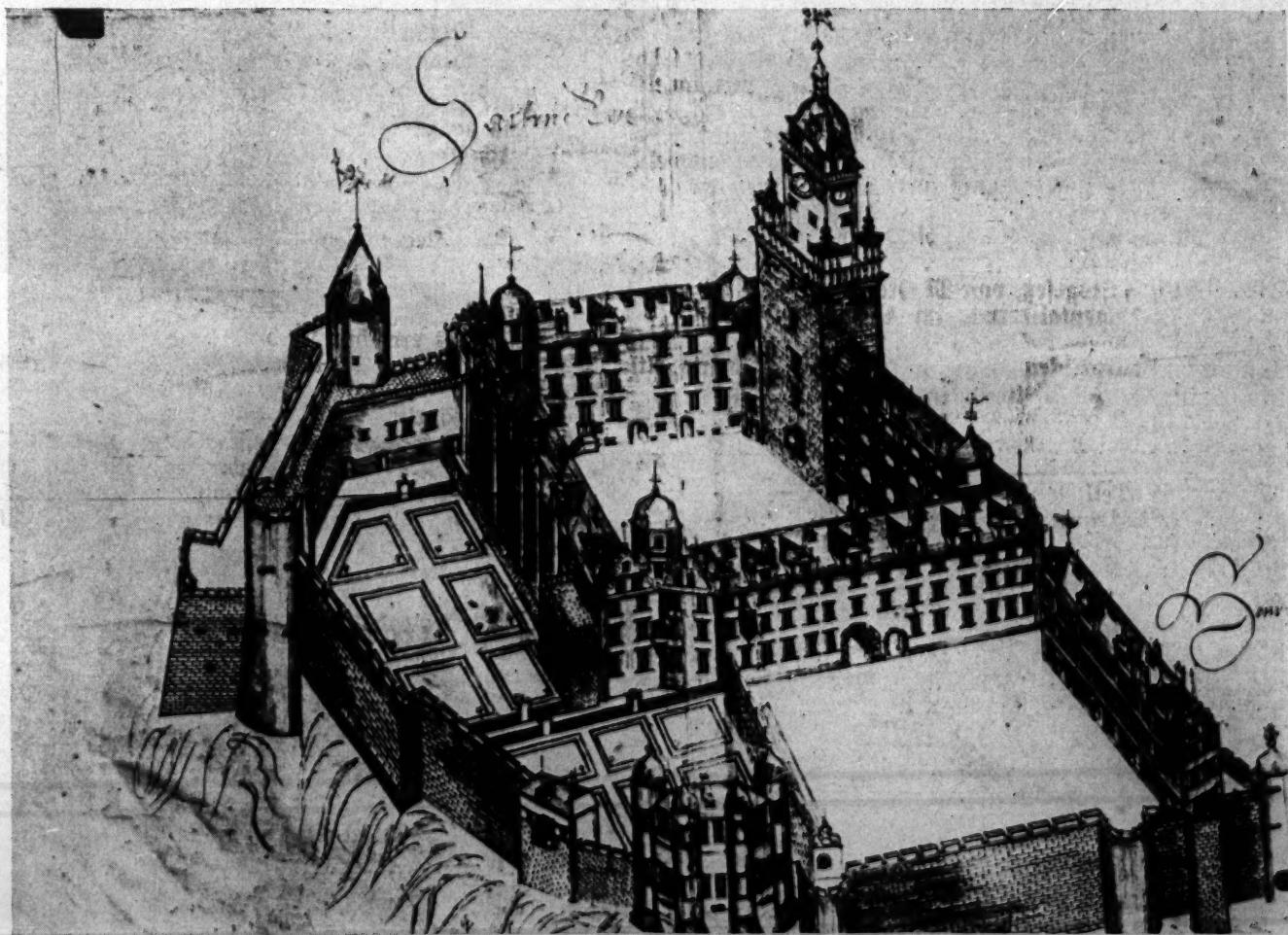
Nummer 6/8 / 6. Jahrgang

Berlin, 15. August 1930

Renaissancebauten in der Saargegend.

Von Dr. F. Kloepforn.

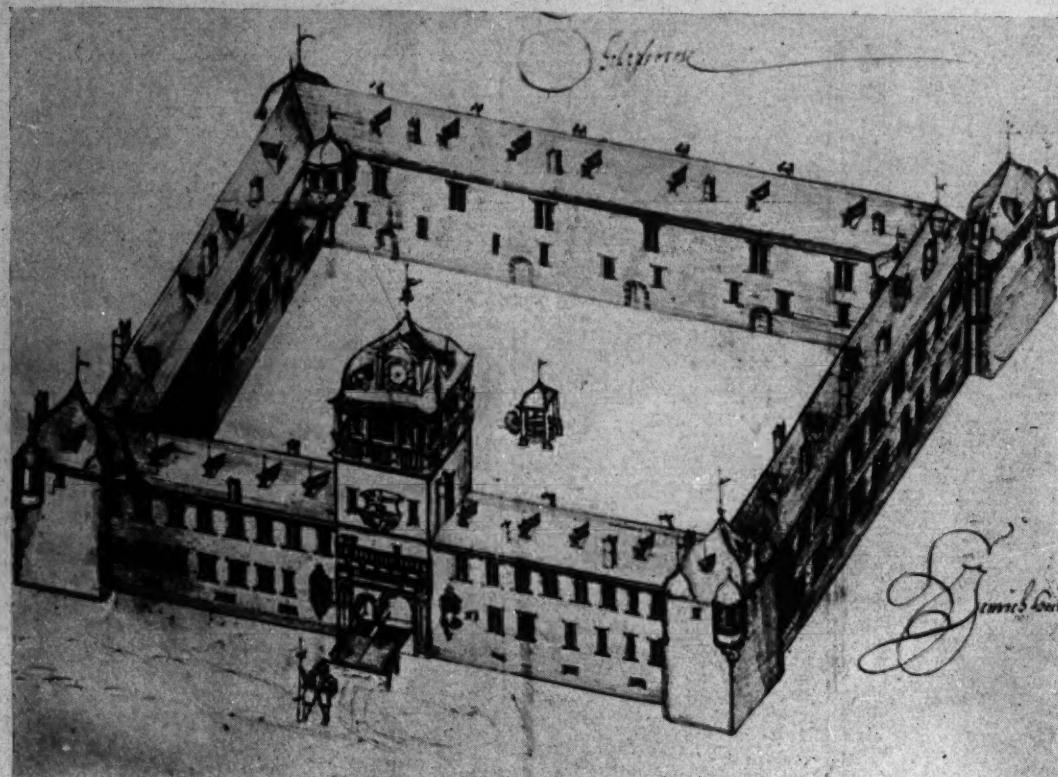
Bildwiedergaben
von M. Wenz,
Saarbrücken.



Schloss Saarbrücken, Gesamtansicht von Ost.

Wer aus anderen Gegenden des deutschen Vaterlandes in die Saargegend kommt und hier etwa Umschau hält nach den architektonischen Überresten vergangener Jahrhunderte, der wird sich vielleicht wundern, daß aus romanischer und gotischer Zeit sowie aus der Zeit der Renaissance ihm nur ein verhältnismäßig geringes Material gezeigt werden kann, und er wird vielleicht den

Schluß daraus ziehen, daß die Saargegend wohl ein kulturarmes Gebiet in der Vergangenheit gewesen sein muß. Dieser Schluß wäre falsch; denn man darf nicht vergessen, daß in einem Lande, das so stark unter den Auswirkungen der Gegensätze zweier feindlicher Länder zu leiden hatte, die Spuren der Vergangenheit stärker verweht sein müssen, als in Gebieten, die solche Erschei-



Schloß Philippssborn.

nungen nicht kennen gelernt haben. Und dann ist zu beachten, daß die Saargegend in den Zeiten des Mittelalters und in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit ziemlich abseits von den großen Kulturzentren lag und daß die geographische Lage bei der Be- trachtung der kulturellen Erscheinungen nicht außer acht gelassen werden darf.

Aus der romanischen Zeit sind einige interessante Denkmäler erhalten, unter anderen der „Alte Turm“ in Mettlach, die Pfarrkirche in Merzig, Überreste von dem Frauenstift in Trier, die Kirche in Böckweiler sowie die Ruinen der Zisterzienserabteikirche in Wörschweiler. Und die Gotik ist vertreten in der ehemaligen Benediktinerabteikirche in Tholey, in der Stiftskirche in St. Arnual, in der St. Wendalinuskirche in St. Wendel, abgesehen von weniger bedeutsamen Resten. Wie diese Aufzählung zeigt, sind das alles Bauten, die als religiöse Bauwerke den Stürmen der Zeiten länger standgehalten haben als profane Bauwerke. Wer die Berichte über die Zerstörungen und Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges in der Saargegend kennt, der muß sich beinahe wundern, daß von den früheren Jahrhunderten sich noch so viel in die spätere Zeit hinübergetragen hat. Es ist an romanischen und gotischen Bauwerken größerer Formates mehr erhalten als an Bauwerken aus der Renaissancezeit, obwohl gerade die Renaissancebaukunst in der Saargegend in der Hauptsache durch die Anregung der Grafen von Nassau-Saarbrücken es zu einer gewissen Blüte gebracht hat. Sichtbar ist davon heute wenig mehr, aber wenn man die Archive durchforstet, dann findet man noch die Pläne und Ansichten der Renaissance-Schlösser, die von den Regierenden am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts gebaut worden sind. Und wer mit kunstgeschichtlich einigermaßen geschulten Augen durch die alten Teile von Saarbrücken und St. Johann geht oder durch die Kleinstädte des Saargebietes, der findet — das gleiche gilt auch für das früher zur Grafschaft Nassau-Saarbrücken zugehörige Saarwerden — noch mancherlei an alten Häusern, was aus der Renaissancezeit stammt¹⁾. Die Renaissance ist die erste erkennbare Profanarchitektur in der Saargegend.

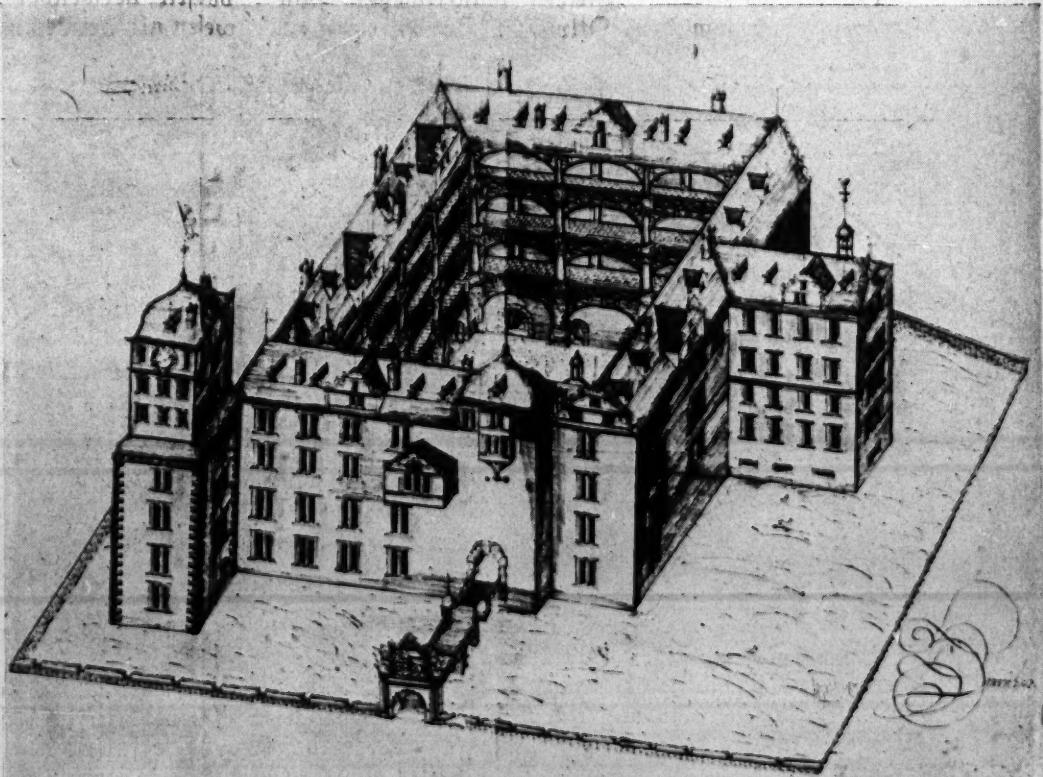
Bei der Betrachtung des kunstgeschichtlichen Materials aus der Renaissancezeit muß man zu dem Schluß kommen, daß diese bauliche Entwicklung ihren Grund gehabt

haben muß in einer wirtschaftlichen Blüte. Tatsächlich erlebt die Grafschaft Nassau-Saarbrücken auch in der Regierungszeit des Grafen Philipp III. (1574—1602) einen Aufschwung. Hatte schon sein Vorgänger, Graf Johann IV., in den sechziger und zu Anfang der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts industrielle Unternehmungen gefördert, so setzte Philipp III. diese Entwicklung seines Landes in gesteigertem Tempo fort. So wurde in seiner Regierungszeit in Geislautern eine Hütte mit Schmelze, Schmiede und Pochwerk angelegt, in der Eisen und Töpfe und Schmiedeeisen in Stangen und Plattenform hergestellt wurden. Am Burbacher Weiher wurde eine Pulvermühle angelegt, und die Förderung von Kohlen hatte gegen früher erheblich zugenommen. Ruppertsberg²⁾ berichtet, daß damals sogar der Plan auftrat, eine Wasserverbindung von Saarbrücken nach Straßburg zu schaffen. Dadurch, daß Graf Philipp seit der Einführung der Reformation auch oberster Herr in der Landeskirche wurde, war das Ansehen bedeutend gestärkt worden. Jedenfalls ist die Regierung dieses Grafen von erheblicher Bedeutung für sein Land gewesen. Das Standbild des Grafen auf dem Grabdenkmal in der St. Arnualer Kirche zeigt uns den Mann in selbstbewußter Kraft.

Der wirtschaftliche Aufschwung, den die Grafschaft in der Zeit Philipps III. erlebte, findet Ausdruck in Bauwerken, die der Graf schuf. Noch stand die Burg mit der Vorburg in Saarbrücken in der aus dem Mittelalter überkommenen Form. Und Graf Philipp ging auch nicht daran, den ganzen großen Komplex umzugestalten. Nur nach der Saar zu baute der Graf im Bereich der Burg auf dem Felsen an der Mauer das „Sommerhaus“, das auch erhalten blieb, als der Nachfolger Philipp die Burg ganz umbaute und ein neues Renaissance-Schloß aufrichtete. Erst in den Zeiten Wilhelm Heinrichs um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als Fr. Joachim Stengel das Barockschloß baute, wurde das von Philipp III. errichtete Sommerhaus abgetragen.

Noch in einem anderen Bauwerk hat sich Graf Philipp III. ein Denkmal gesetzt, in dem Jagdschloß Philippssborn, heute Neuhaus genannt. Im Jahre 1576 ließ Graf Philipp die alte ganz im Walde gelegene Burg „Warmborn“, die in der Hauptsache als Aufenthaltsort für die ausgedehnten Jagden gedient hatte, abreißen und an derselben Stelle das idyllisch gelegene Jagdschloß errichten, das nach ihm „Philippssborn“ genannt wurde.

²⁾ Ruppertsberg: Geschichte der Grafschaft Nassau-Saarbrücken. 1. Teil.

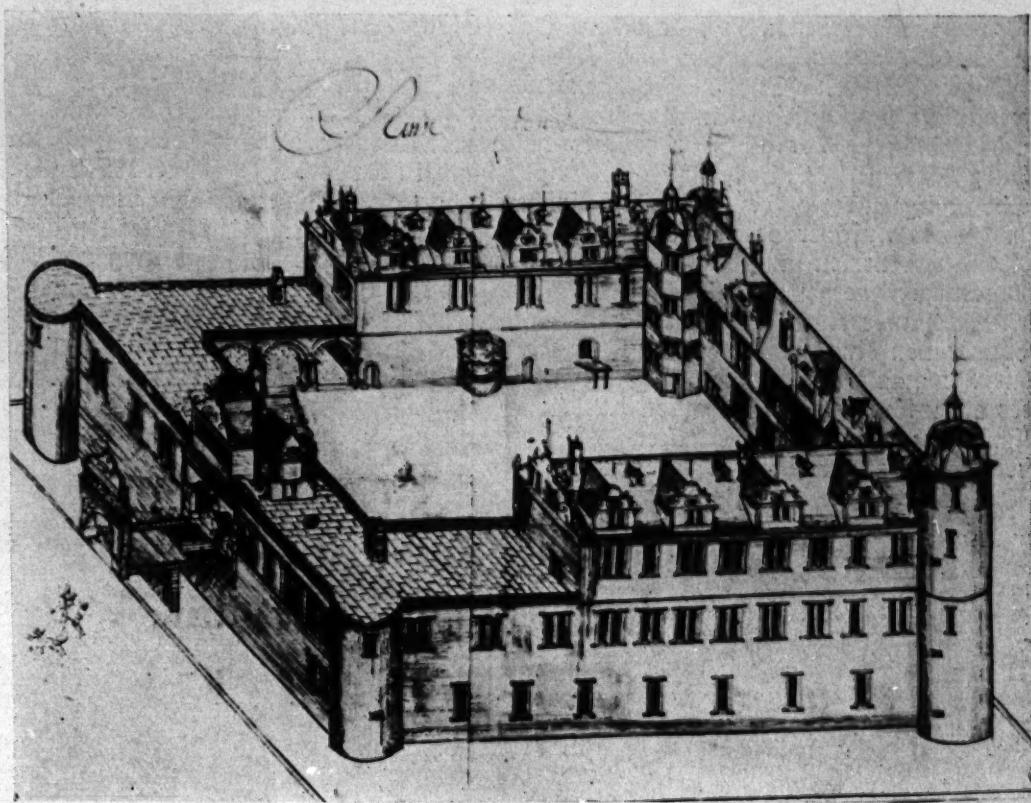


Schloß Ottweiler

¹⁾ Karl Lohmeyer: Baukunstreste der Renaissance in Saarbrücken. Saarbrücken, Gebr. Hofer, 1909

Das Jagdschloß, ganz von herrlichem Wald umrauscht, ist eine einen Hof umschließende vierstöckige Anlage mit zwei Geschossen. Mit der Front schaute das hochgelegene Schloß nach Süden, und von dem turmartigen Aufbau in der Mitte der Vorderfront hatte man eine prächtige Aussicht über die weiten Wälder in das Saartal und hinüber in das lothringische Stufenland. Die drei anderen Seiten des Schlosses waren ziemlich gleichmäßig gebaut. An den vier Ecken sprangen kleine festungartige Türme vor, an denen in der Höhe je ein hübsches Erkerchen angebracht war. Mitten im Hofe befand sich ein Ziehbrunnen. Anscheinend lief um die ganze Anlage ein Graben herum, denn eine kleine Brücke führte in das Schloß hinein. Künstlerisch fein ausgearbeitet war das Portal und der darüber befindliche Turm, der in einen Helm auslief, und um den eine Galerie herumführte. In der Mitte des Turmes war das gräfliche Wappen angebracht. Dieses Jagdschloß hat etwa zwei Jahrhunderte den Grafen und späteren Fürsten besonders für Sommeraufenthalte gedient. In der französischen Revolutionszeit wurde es zerstört. Heute ist nur noch ein Kellergewölbe erhalten.

Ungefähr zu gleicher Zeit ließ der Bruder des Saarbrücker Grafen, der in Ottweiler regierende Graf Albrecht (1574—1593), der bei der Teilung die Erblande Ottweiler, Neunkirchen, Homburg, Kirchheim, Lahr und Malberg erhielt, in der kleinen Residenz Ottweiler einen Schloßneubau im Renaissancestil errichten. Wenn auch heute keine Spuren dieses Baues mehr vorhanden sind, so haben wir doch aus einem alten Stich eine klare Vorstellung von dieser Residenz. Um einen stattlichen Innenhof zog sich in rechteckiger Form ein dreigeschossiges Gebäude, in dessen Innenseite sich drei übereinanderliegende loggienartige Galerien befanden, wie man sie häufig in italienischen Renaissancepalästen beobachten kann. An der einen Ecke des Baues erhob sich ein vierstöckiger hoher Wachturm, der wie der in Philippsborn in einen Helm auslief. Der Turm war nicht organisch verbunden mit dem eigentlichen Schloßbau, sondern stand hier abseits. Über einen ziemlich breiten Graben führte eine zierliche Brücke in das Innere. An der einen Seitenfront wuchs ein kleiner Flügelbau im rechten Winkel heraus. Im Ganzen war das Gebäude ein recht ansehnliches Schloß für einen kleinen Territorialherrn. Derselbe Graf Albrecht von Ottweiler hatte in Neunkirchen, das schon damals eine Eisenhütte besaß, den schon von Graf Johann IV. im Jahre 1570 begonnenen Schloßbau vollendet. Dieser Neunkirchener Bau unterscheidet sich wesentlich von dem Ottweiler Schloß, denn er

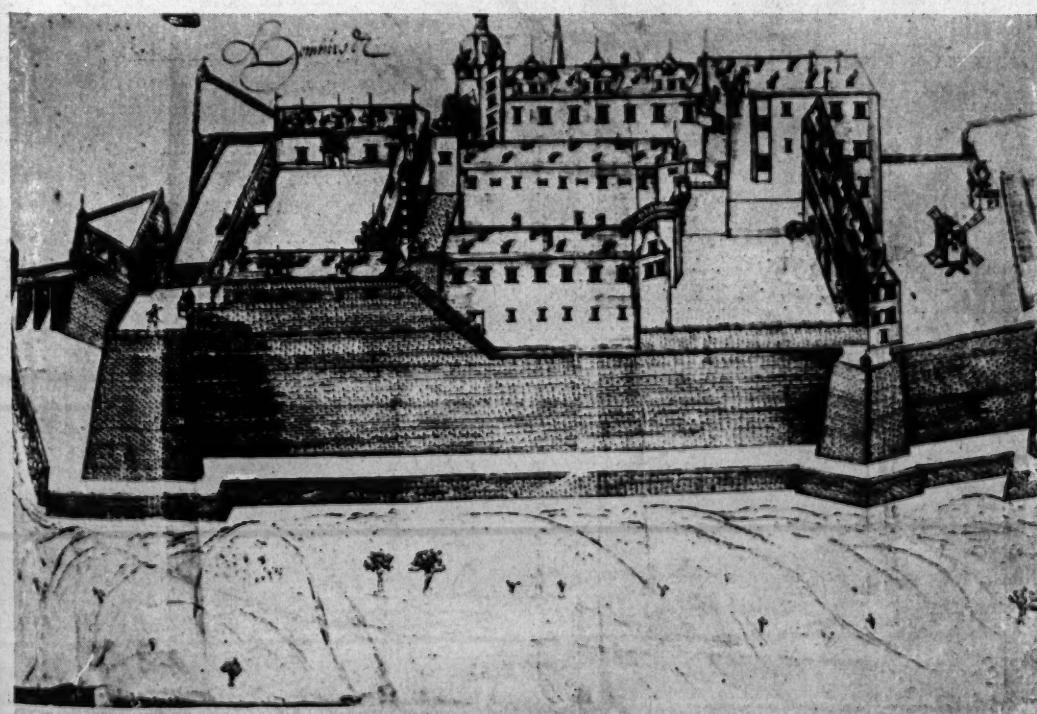


Schloß Neunkirchen

trug in dem Teil, der dem Eingang am nächsten lag, einen mehr festungartigen Charakter. Wie auf dem gut erhaltenen Stich deutlich zu erkennen ist, führte eine kurze, gedrungene Brücke über den schmalen Graben, der um das Schloß herumlief. Über dem Eingang befand sich ein dekorativer Aufbau. Zwei runde, aus der Mauer herauswachsende Türme ohne Spitze flankierten die Seite, an der der Eingang zum Schloße sich befand. Die dem Eingangsportal gegenüberliegende Seite des Schlosses sowie mehr als die Hälfte der beiden Seitenflügel waren ein Stockwerk höher und trugen ein mit dekorativem Schmuck versehenes Dach. In den Ecken im Hofe, und zwar an dem höheren Flügel waren Türme angebracht, in denen Wendeltreppen in die oberen Stockwerke führten. Diesen Türmen im Hofe entsprachen auf der äußeren Seite ebenfalls zwei Türme, die etwas höher waren als die im Hofe gelegenen. Dieses Schloß diente den Ottweiler Grafen in der Hauptsache als Jagdschloß.

Derselbe Graf Albrecht von Ottweiler ließ auch die vorhandenen Festungswerke von Homburg umbauen, um diesen festen Platz zu einer wirksamen Verteidigungsstätte zu machen. So sind an diesem Bau, obwohl auch hier der danach übliche Renaissancebaustil verwendet wurde, andere Gesichtspunkte maßgebend gewesen als bei den vorher besprochenen Bauten. Die ganze Anlage ist entsprechend dem Festungsharakter nicht so klar, so übersichtlich. Wuchtige Quadernmauern steigen aus dem Boden auf, und die Gebäude, die auf dem erhöhten Raum stehen, machen viel mehr den Eindruck von Kasernen, die die Verteidiger dieser Feste aufnehmen sollten, als eines Schlosses. Die auf dem Bilde wiedergegebene Form ist das Schloß, wie es am Ende des 16. Jahrhunderts an Stelle der alten Burg emporwuchs. Im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts spielte das festungartige Schloß in den Raubkriegen Ludwigs XIV. eine große Rolle. Der französische König, dem es gelang, diesen „Schlüssel zum Westrich“, der die Straße nach Kaiserslautern und damit den Hauptdurchgangspunkt zum Rhein beherrschte, vorübergehend festzuhalten, ließ das Schloß durch seinen Festungsbaumeister Mauban ganz nach den neuen fortifikatorischen Gesichtspunkten zu einer bedeutsamen Festung ausbauen.

Den stärksten Eindruck der Bautätigkeit der Grafen von Nassau-Saarbrücken in der „Renaissancezeit“ erhält man aber, wenn man die frühere Form des Residenz-

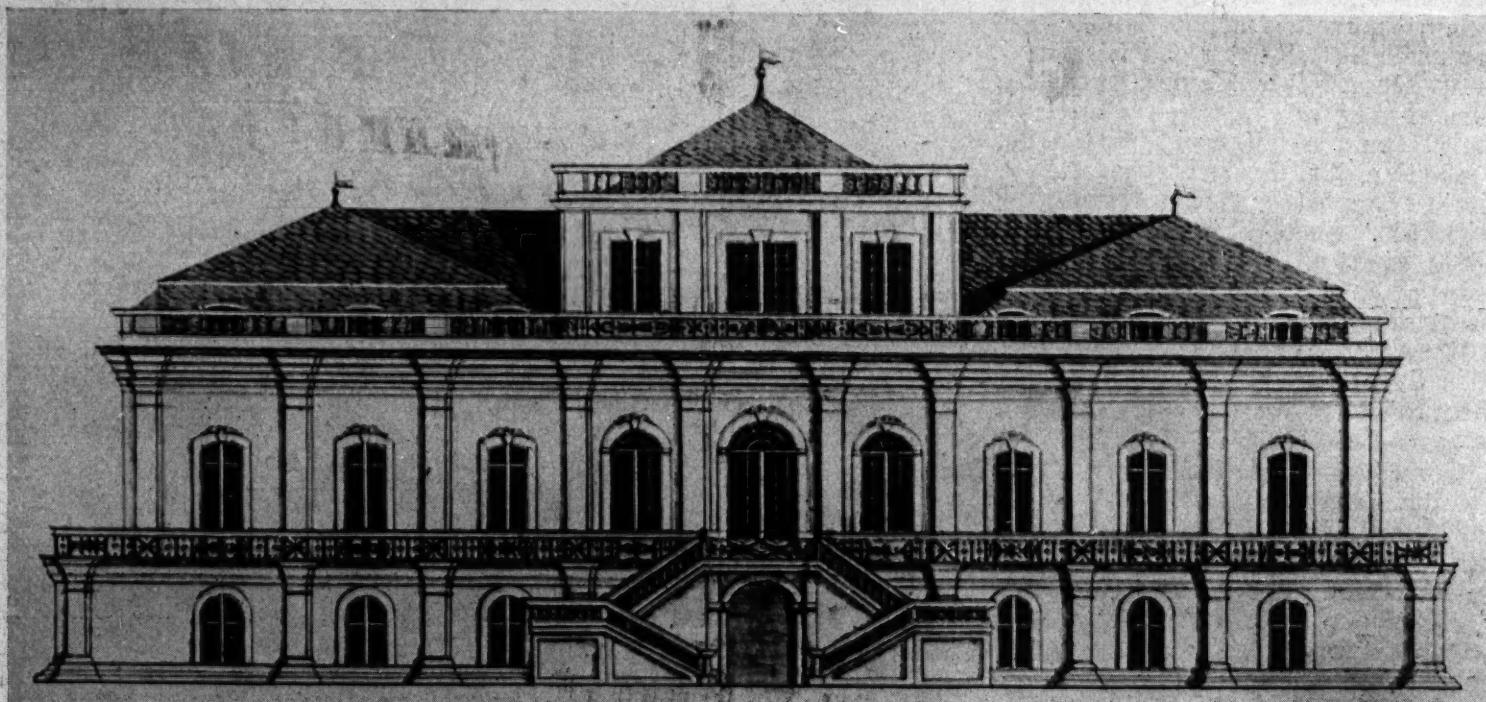


Schloß Homburg

schlosses in Saarbrücken betrachtet. Glücklicherweise sind wir durch die Untersuchungen Karl Lohmeyers*) in der bekannten kunstgeschichtlichen Studie über Saarbrücken in der Lage, Genaueres über diesen Umbau des Schlosses sagen zu können. Schon während des 16. Jahrhunderts hatte man an der alten Burg herumgespädet. Graf Philipp III. hatte dann in der 2. Hälfte des Jahrhunderts den schon an früherer Stelle erwähnten „newen baw uff der Saar“ („Sommerhaus“) mit den eigenartigen vier Rundtürmen aufführen lassen. Auch im Innern waren Neuerungen vorgenommen worden. Aber erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Grafen Ludwig erlebte Saarbrücken eine völlige Umgestaltung der alten Burg und Vorburg. Damals entstand das stolze Renaissance-Schloss an der Stelle der alten Burg. In den Jahren von 1602—1617 vollzog sich diese Umformung. Aus den erhaltenen Bauakten geht hervor, daß Heinrich Kempter den Umbau leitete. Das neue Renaissance-Schloss war für die damalige Zeit eine recht umfangreiche Anlage, in der auch, namentlich nach der Saar zu, wie auch nach Osten

Seiten umbaut war. Die Saarseite wurde abgeschlossen durch eine hohe Mauer, während die nach Süden gerichtete Seite des Hofes durch eine Mauer von der Gartenanlage abgetrennt wurde, die ebenfalls zum Schlossbereich gehörte. Nach Westen zu war der zweite Hof durch ein ziemlich schmales Gebäude abgeschlossen. An allen Teilen des Baues erkennt man denselben Stil wie wir ihn von Philippsborn, Ottweiler, Neunkirchen und Homburg kennen. Alle diese Schlösser werden aber an Größe und Ausstattung von dem Saarbrücker Grafenschloß übertroffen.

Graf Ludwig, der Erbauer, trug auch große Sorgfalt hinsichtlich der inneren Ausgestaltung seines Residenzschlosses. So wird berichtet, daß der Graf einen besonders schönen Saal, den „Saarbrücker Tugendsaal“ in dem Schloss bauen ließ; in diesem Saale wurden „durch eine besondere Invention die kaiserl. Majestäten und Churfürsten des Reiches in ihren Habiten, so sie bei deren Solennitäten anzulegen und zu tragen pflegten, eingeschnitten und abkonterfeit.“ Eine Beschreibung dieses Tugendsaals befindet sich heute im Stadtarchiv in Coblenz.



Ehem. Schloßchen Luisenthal bei Gutenbrunnen

hin, die fortifikatorischen Gedanken nicht außer acht gelassen wurden. Sehr schön nahm sich an der Mauer nach der Saar zu das stehengebliebene Sommerhaus aus, das in die ganze Komposition der Schloßanlage mit hineingenommen wurde. Hohe Mauern umzogen das Schloß in einem Bogen von Norden nach Osten und auch noch teilweise in südlicher Richtung. Das eigentliche Schloß war ein einen großen viereckigen Hof umschließendes Gebäude mit drei Stockwerken. An der Vorderfront des Schlosses, der Stadt zugewandt, erhob sich der gewaltige viereckige Turm mit einem Aufsatz, der nach oben hin in einen zierlichen Helm auslief. Man muß von der Höhe dieses Turmes, um den oben eine Galerie herumging, einen herrlichen Blick über das Saartal gehabt haben. Der Turm hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Turm an dem Ottweiler Schloß.

Uebrigens finden sich noch andere Ähnlichkeiten mit dem Ottweiler Schloß. Die Galerien nach dem Hofe zu finden wir hier wie dort. An den vier Ecken des Hofes erhoben sich Türme, in denen man auf Wendeltreppen in die oberen Stockwerke gelangte. Von dem großen Hof führte ein Durchgang in einen zweiten nach der Saar gelegenen Hof, der aber nur von zwei

*) Karl Lohmeyer: Saarbrücken. Rhein. Verein für Denkmalspflege und Heimatschutz 6. Jahrg., Heft 1, 1912.

Schon kurze Zeit, nachdem der umfangreiche Bau vollendet war, im Jahre 1617, brach der Dreißigjährige Krieg aus, der die nassau-saarbrückischen Länder auf das schwerste heimgesucht hat. Truppen fast aller kriegsführenden Völker zogen durch die Saargegend und verschonten kaum etwas, was an Werten vorhanden war. Auch das Saarbrücker Schloß wurde in Mitleidenschaft gezogen. Graf Ludwig starb während des Krieges. Alles das, was der kunstinnige Graf mit bedeutendem Aufwand und mit flugem Verständnis für die Hebung der Kultur in seinem Lande geschaffen hatte, zerfiel rasch wieder. Wenn auch nach den schweren Kriegsjahren langsam neues Leben aus den Ruinen blühte, so dauerte es doch noch ein Jahrhundert, bis Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken (1740—1768) aus dem halbzerstörten Renaissance-Städtchen eine herrliche Barockresidenz schuf mit Hilfe seines genialen Baudirektors Friedrich Joachim Stengel.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts spüren wir noch einmal an einem Schloßbau in der Saargegend etwas vom Geiste der Renaissance, wenn auch an diesem Bau doch schon der Übergang zum Barock heraustrifft. Es ist das das Schloßchen Luisenthal bei Gutenbrunnen, das Herzog Gustav Samuel Leopold von Pfalz-Zweibrücken für seine zweite Gemahlin Luise von Hofmann aus Saarbrücken erbauen ließ. Auch dieser reizvolle Sommersitz ist wie alle vorhin besprochenen Schlösser nicht mehr vorhanden.

